

Mehrertrag im elektromagnetischen Potenzialfeld

Erstaunliche Wirkungen elektromagnetischer Felder auf das Pflanzenwachstum

Wie Dr. Broers in seinem Buch „Revolution 2012“ (siehe S. 32ff) schreibt, können wundersame Effekte beim Anlegen schwacher elektromagnetischer Felder beim Menschen festgestellt werden. Nicht anders bei Pflanzen, wie aus dem folgenden Bericht hervorgeht!

Tierische und pflanzliche Urzeitformen wieder entdeckt!

Schon vor zwei Jahrzehnten hatten die beiden Forscher Guido Ebner und Heinz Schürch, die damals beim Pharmariesen Ciba (heute Novartis) angestellt waren, festgestellt, dass sich das Wachstum von Pflanzen und Tieren (Fischen) massiv beschleunigen lässt, wenn diese einem elektrischen Feld ausgesetzt wurden. Überraschenderweise entstanden unter dem Einfluss eines elektrischen Potentials auch Urzeitformen, die längst ausgestorben waren. So entwickelte sich ein Farn, den kein Botaniker bestimmen konnte, oder ein Urmais mit bis zu zwölf Kolben pro Stiel.

Eine derartige Elektrofild-Technologie zur Ertragssteigerung wäre eigentlich die ideale Alternative zum umstrittenen Gentech-Saatgut. Nun barg das innovative Verfahren für die Pharmaindustrie den Nachteil, dass damit produziertes „Urgetreide“ kaum noch Pestizide benötigte - ein Nachteil für diesen Auftraggeber! Daher stellte die Chemieindustrie die weiteren offiziellen Forschungsarbeiten auf diesem Gebiet ein, wie Luc Bürgin im Buch¹ „Der Urzeit-Code“ berichtet.

Dennoch sind vor zwei Jahren in Bayern grossflächige Freilandversuche mit elektrostatisch behandeltem Saatgut aufgenommen worden. Zur Verblüffung der Privatforscher ergab sich bei Mais ein Mehrertrag von 38 Prozent und bei Weizen immerhin noch ein Mehrertrag von 20 Prozent.

Ähnliche Wachstumseffekte scheinen auch magnetische Felder zu be-

wirken, die durch geringe Ströme im Erdreich verursacht werden. Teilweise liessen sich die Vegetationsperioden um 1/3 bis um 2/3 verkürzen, und Berichte sprechen von dreifach gesteigerten Ernten auf allen Böden. Der vor 85 Jahren entdeckte agrikulturelle Effekt wurde in einem 1935 erschienenen Buch „Der Orga-Urkult“ mit dem Untertitel „Erdmagneto-Kultur“ beschrieben².

Abonnet Herbert Nagel aus Trier hat dazu eine Versuchsanlage entworfen und möchte die Leser motivieren, in ihrem Garten oder Feld eigene Experimente anzustellen.

In einzelnen wissenschaftlichen Studien konnte inzwischen bestätigt werden, dass Magnetfelder auf jeden Fall einen Einfluss auf den Keimungs- und Wachstumsprozess von Pflanzensamen haben. Es bleibt zu hoffen, dass in Zukunft verstärkte systematische Forschungen auf diesem Gebiet aufgenommen werden, damit eines hoffentlich nicht allzu ferneren Tages diese umweltverträgliche Verfahren als Alternative zu chemischen Behandlungen und Gentech-Projekten zum Einsatz kommen.

E-Feld-Mais statt Gentech-Mais

Dass die vom US-Konzern Monsanto entwickelte Strategie zur weltweiten Einführung von gentechnisch manipulierten Pflanzen, z.B. Mais, mit erheblichen Unsicherheiten verknüpft ist bzw. zu einer wirtschaftlichen Dauerabhängigkeit der Landwirte führt, ist nicht nur Umweltschutzorganisationen wie GreenPeace ein Dorn im Auge³. Die Thematik der Abhängigkeit ist keineswegs neu, wie Aussagen führender Politiker bestätigen. So hatte z.B. Henry Kissinger schon in den 1970er Jahren erklärt: *“Wer das Öl kontrolliert, ist in der Lage, ganze Nationen zu kontrollieren; wer die Nahrung kontrolliert, kontrolliert die Menschen.”*

Es geht also schlicht und einfach um Kontrolle: um die Macht über die

Versorgung der Welt mit Saatgut. Eine besondere Entwicklung ist sogenanntes „Terminator-Saatgut“. Es lässt nur **eine** Fruchtfolge zu. Danach begehen die Samen „Selbstmord“ und sind als Saatgut nicht wieder verwendbar⁴. Damit soll sichergestellt werden, dass Saatgut jedes Jahr neu erworben werden muss – ein Geschäft mit phantastischen Wachstumsraten (der Umsätze) für die Gentech-Produzenten. Der kritische Journalist F. William Engdahl⁵ kommentiert dazu: *“Wir sind geneigt zu sagen, dass niemand bei gesundem Menschenverstand diese Dinge je einsetzen wird - aber nicht jeder-mann ist bei gesundem Menschenverstand.”*

Mit Recht hatte daher die Amerikanische Akademie für Umweltmedizin (AAEM)⁶ am 19. Mai 2009 darauf hingewiesen, dass *„die Technologie der Gen-veränderten Organismen (GVO) die natürlichen Fortpflanzungsprozesse außer Kraft setzt; die Auswahl geschieht auf der Ebene einzelner Zellen, bei dem Verfahren kommt es zu häufigen Mutationen, Gattungsgrenzen werden regelmäßig übersprungen. Außerdem wird die Technologie erst seit zehn Jahren kommerziell genutzt“*.

Auf diesem Hintergrund wäre es mehr als wünschenswert, wenn die neuesten Forschungen der Saatgut-Behandlung mit elektrostatischen Feldern, also ohne jede Chemie und Gen-Manipulation, verstärkt untersucht und gefördert würden.

Wie das Guido-Ebner-Institut aus Dornach/ Schweiz berichtet, konnten im März 2008 deutsche Bauern mit der finanziellen Unterstützung einer bayerischen Agrargenossenschaft auf drei Feldern von je einem halben Hektar verschiedene Getreidesorten ausbringen lassen. Die Samen waren von dem Biologen und Inhaber des Forschungsinstituts, Daniel Ebner, zuvor in einem italienischen Labor temporär einem starken elektrostatischen Feld ausgesetzt worden.



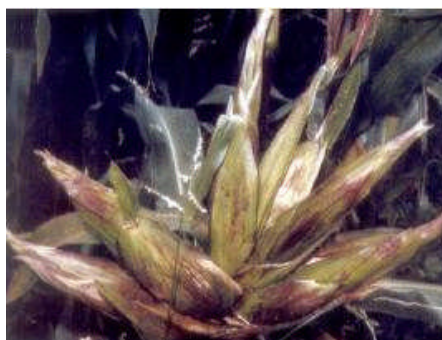
Normale Maisstauden.

Als Resultat zeigte sich, dass die Ende Juni geerntete Menge Weizen auf jenen Feldern, auf denen das behandelte Saatgut ausgebracht worden war, deutlich höher ausgefallen war. Im Vergleich zur Kontrollfläche zeigte sich ein Mehrertrag von 20%. Der Mehrertrag resultierte aus der höheren Ausbeute pro Pflanze, wobei der Wuchs der E-Feld-Pflanzen geringer blieb.

Auch beim Mais waren die einzelnen Stauden bei der Ernte im September kleinwüchsiger, die Ausbeute pro Stängel jedoch erstaunlich höher, so dass sich ein Gesamtmehrertrag von 38% erzielen liess. Teilweise zählte man drei bis fünf Kolben pro Pflanze, in Einzelfällen sogar bis zu neun Stück. Im Gegensatz zum Weizen mussten aus Gründen des Schädlingsbefalls Pestizide eingesetzt werden.

Im übrigen seien die Mehrerträge – so Ebner – auch deshalb eher noch höher zu bewerten, weil die unbehandelten Kontrollproben wegen etwas kleineren Samenkörnern im Vergleich zu den bereits gequollenen E-Feld-Samen in höherer Dichte ausgesät werden konnten. Die Tests sollen weiter laufen, wobei insbesondere auch geplant ist, ausführliche Inhaltsanalysen der verschiedenen Getreideproben durchzuführen^{7,8}.

Erfreulicherweise beginnen sich auch universitäre Institute für die E-Feld-Technologie zu interessieren. So haben sich die Studenten Maria Hornung, Adrian Fuhrmann und Alina Dagane an der Fachhochschule für



Maisstauden mit bis zu neun Kolben aus Samenkörpern, die einige Zeit einem Elektrofeld ausgesetzt worden waren.

Technik und Wirtschaft Berlin im Jahr 2008 intensiv mit dem neuen Verfahren auseinandergesetzt. In ihrer Bachelor-Studienarbeit⁹ „Projekt 11“ konnten sie im Labor nachweisen, dass das Anlegen elektrischer Felder bis zu 60 Prozent grössere Pflanzenkeimlinge zur Folge hatte.

“Orga-Kult” - bessere Ernten durch Magnetfelder

Bereits in den 30er Jahren des letzten Jahrhunderts hatte der Schriftsteller und Politiker Gustav Adolf Winter ein neuartiges Verfahren entwickelt, um die Erträge in der Landwirtschaft zu steigern. In seinem Buch¹⁰ „Der Orga-Urkult“, das unter dem Pseudonym bzw. Spitznamen „Plato“ publiziert wurde, sprach er von dreifach gesunden Ernten auf allen Böden ohne jede Düngung und Fachpflege.

Winter war mehr oder weniger zufällig auf einen erdmagnetischen Effekt gestossen, der offensichtlich den Pflanzenwuchs anregte und den er folgerichtig als „Erdmagneto-Phänomen“ bezeichnete¹¹.

Er hatte entdeckt, dass sog. Beikräuter auf dem Schotter von Schienen der Deutschen Reichsbahn besonders stark wucherten, sobald die Schienen eine Nord-Süd-Ausrichtung hatten. Offenbar flossen EM-Felder durch die Schienen. Das motivierte ihn, sich selbst eine provisorische Schienenanlage mit echten Eisenbahnschotterbausteinen zu bauen und eigene Versuche zu machen. Ohne jeglichen Stallmist oder Kunstdünger gelang es ihm so, nach drei Jahren Experimentieren in seiner Anlage dreifach grössere und viel



Gustav Adolf Winter, der Begründer der Erdmagneto-Methode.

rentablere Nutzpflanzen zu ernten als die übrigen Gärtner und Landwirte.

Umfangreiche Forschungen im landwirtschaftlichen Bereich bestätigten dann, dass die Vegetationsperioden von Pflanzen, die zwischen Schienen in Richtung Nord-Süd ausgelegt waren, um 1/3 bis 2/3 verkürzt wurde und ein Fruchtwechsel nicht mehr erforderlich war. Auch in längeren Trockenheitsperioden brauchte man diese Pflanzen nicht zu giessen, und bei Frost zeigten sie grösseren Widerstand.

Bald einmal zeigte sich, dass statt Schotter auch einfacher Erdboden oder noch besser reiner Kies ausreichte. Und die Schienen liessen sich problemlos durch verzinkte Eisendrähte, wie sie auch für Zäune als Spanndraht verwendet werden, ersetzen. Man musste sie einfach entsprechend am Erdboden auslegen und befestigen. Für den Ackerbau oder im Garten wurden die besten Ergebnisse bei einer Installation von ca. 0-7 cm unter der Erde erzielt. Immer noch gute Ergebnisse ergaben sich in Erdtiefen bis max. 30 cm. In der Regel wurde der Draht in 15-20 cm Tiefe verlegt.

Wie sich bei Messungen zeigte, wiesen Kompassnadeln in der Nähe der Schienen bzw. Drähte deutliche Ablenkungen auf, was auf einen Stromfluss hindeutete. Tatsächlich ergaben Tests, dass in den metallischen Leitern ein schwacher Strom vorhanden war, allerdings nicht überall und nicht immer. Auch bei einer Anlage für Heilpflanzenanbau war der Erfolg im ersten halben Jahr nach dem Aussäen und Einpflanzen im Juli/August 1934 verblüffend.

Selbst von zweijährigen Pflanzen konnten prachttvolle Teile (Blätter, Stengel, Blüten) bereits bis Mitte November zwei- oder dreimal geerntet werden. Auch der Wein in einem Weingut, das mit dieser Technologie ausgerüstet war, gedieh prächtig ohne besondere Pflege und Schutzmassnahmen¹².

Schattenseite der Erdmagneto-Methode

Allerdings wird im Buch von Winter auch über Schattenseiten der damals neuen Methode berichtet. So musste z.B. eine Anlage um 50% abgeschwächt werden, weil die Früchte zu stark getrieben hatten. Sie produzierten schon im Saatjahr ... Nächstjahresfrüchte!

Aus diesen und weiteren Gründen hatte Winter in seinem Buch keine Baupläne angegeben. Winter offerierte aber sein Verfahren der deutschen Reichsregierung zum günstigen Preis von 120'000 Reichsmark. Doch da diese das „Geschenk“ nicht annahm, wollte er schliesslich jedem Landwirt, Gärtner und Siedler die Verfahrensdetails in einer Ergänzungsschrift offenlegen und diese für 3 bis 8 Reichsmark abgeben. Hierfür konnten sich die Leser des Buches bis zum 31. März 1936 melden. Die Besteller benötigten dann nur noch eine „Erdantenne“, die von einer Firma ausgeliefert werden sollte. Eine solche Antenne reichte für ein geschlossenes „Boden-Kraftfeld“, das jeder in sich abgeschlossenen Grund- und Bodenfläche entspricht. Vermutlich mussten die einzeln verlegten Drähte in irgendeiner Weise miteinander verbunden gewesen sein, damit sich ein Stromfluss einstellen konnte. Winter behauptete jedenfalls recht selbstsicher, dass sich die Erwerber seiner Zusatzbrochure - sofern sie im Oktober/November 1936 ihre eigene Anlage herstellten - schon im Frühjahr 1937 mit der Bestellung des Bodens beginnen könnten und dann 15 Jahre (!) lang nicht mehr düngen, giessen oder die Pflanzen pflegen müssten¹³. Von diesen Anleitungen sind heute leider keine mehr aufzutreiben. Gustav Adolf Winter starb bereits im Jahr 1936 unerwartet.

Experimente im eigenen Garten

Hans-Peter Thietz, Autor eines ausführlichen Berichtes über das Erdmagneto-Verfahren im Synesis-Magazin, hat im Jahr 2008 eine eigene Versuchsreihe durchgeführt. In einem Kartoffelfeld legte er im Abstand von 50 cm jeweils 2 mm starke verzinkte Spanndrähte aus, ohne dass diese eine Querverbindung zueinander hatten. Ein Teil des Beetes blieb zum Vergleich drahtfrei.

Einige Monate später beobachtete Thietz, dass sich die oberirdischen grünen Früchte schneller als in den Nachbargärten ausbildeten und dass das Kartoffelkraut wesentlich schneller abwelkte und verging. Bei der so frühzeitigeren Ernte war die Kartoffelbildung eindeutig besser als im drahtlosen Beet-Teil, wenngleich viele Kartoffeln noch nicht ausentwickelt und zu klein waren. Am gleichen Ort machte er später noch ein Experiment mit einem Erdbeerbeet, wobei der Drahtabstand in 15 cm Tiefe etwas geringer war. In diesem Fall wurde das Beet mit einem umlaufenden Drahtrahmen begrenzt und die Drahtenden jeweils verknotet.

Für eine landwirtschaftliche Produktion erschien ihm das Verfahren zu aufwändig, weil die Drähte recht tief verlegt werden müssten, damit sie von den Bodenverarbeitungsmaschinen nicht erreicht werden. Für den Kleingärtner könnte das Verfahren jedoch durchaus Bedeutung gewinnen.

Galvanische Ströme!

Kritikern, die befürchten, dass hier Elektromog im Spiel sei, kann entgegen werden, dass gar keine Wechselströme fliessen, sondern der Effekt durch galvanische Ströme zustande kommt. Im Synesis-Magazin 6/2008 berichtete Hans-Peter Thietz hiezu: *„Einer unserer Mitinteressenten hatte sich nun mit der Hoffnung an die frühere Wirkungsstätte von Winter begeben, um aus diesem Umfeld vielleicht doch noch Informationen zu erlangen, die den Aufbau näher spezifizieren könnten. Und er kam so tatsächlich mit einer Person in Kontakt, deren Vater damals die*

Gräben für das Verlegen des Drahtsystems mit ausgehoben und im Familienkreis später hiervon berichtet hatte. Leider erlitt dieser inzwischen recht betagte Herr einen Unfall und konnte deshalb jetzt nicht kontaktiert werden. Doch er hatte zuvor verlauten lassen, es sei zudem eine Kupfer- und eine Zinkplatte mit verlegt worden, zwischen denen sich offensichtlich das Drahtsystem befand. Also wurde mit Kupfer und Zink ein galvanisches Element gebildet, dessen generierter Strom das Drahtsystem durchfloss, wobei dieses jedoch durch die Erdeinlagerung geerdet gewesen sein muss.“

Die Teilnehmer des Internetforums „Bioenergetik“ Karl-Heinz Niesen und Bernd Knispel haben darauf hingewiesen, dass im häuslichen Bereich ebenfalls positive Veränderungen festgestellt werden konnten. So wachsen Pflanzen nicht mehr in Richtung des Fensters oder Lichtes, sondern gerade bzw. zum Orga-Feld hin. Im Haus kann der Draht entweder bereits beim Bau in den Fussboden mit verlegt werden. Oder er wird später unter dem Teppich oder einfach unter der Kellerdecke gespannt. Die positiven Kräfte sollen angeblich nach unten und nach oben wirksam bleiben und von Stahlbetondecken u.a. nicht entkräftet werden. Das Feld wirke sogar über mehrere Stockwerke, meinen die Forums-Schreiber¹⁴.

Wachstumsenergieverstärker von Herbert Nagel

Architekt und Hobbygärtner Herbert Nagel aus Trier hat im Sommer 2009 – angeregt durch die Veröffentlichungen von Gustav Adolf Winter – einige Versuchsanordnungen zur Durchführung eigener Experimente entwickelt. Bei einem ersten einfachen Drahtmodell – siehe Foto nächste Seite! – werden die Eisendrähte von hölzernen Querstreben gehalten. Nagel empfiehlt, an die Drähte eine Gleichspannung von 0,12 bis 0,40 Volt anzulegen. Solange die Drähte keine geschlossene Drahtschleife bilden, fliesst dann allerdings kein Strom. Eine mögliche Wirkung auf die Pflanzen könnte in diesem Fall nur vom schwachen elektrischen Feld ausgehen.



Prinzipieller Aufbau eines Wachstumsverstärkers (Foto von H. Nagel vom 20.6.2009).

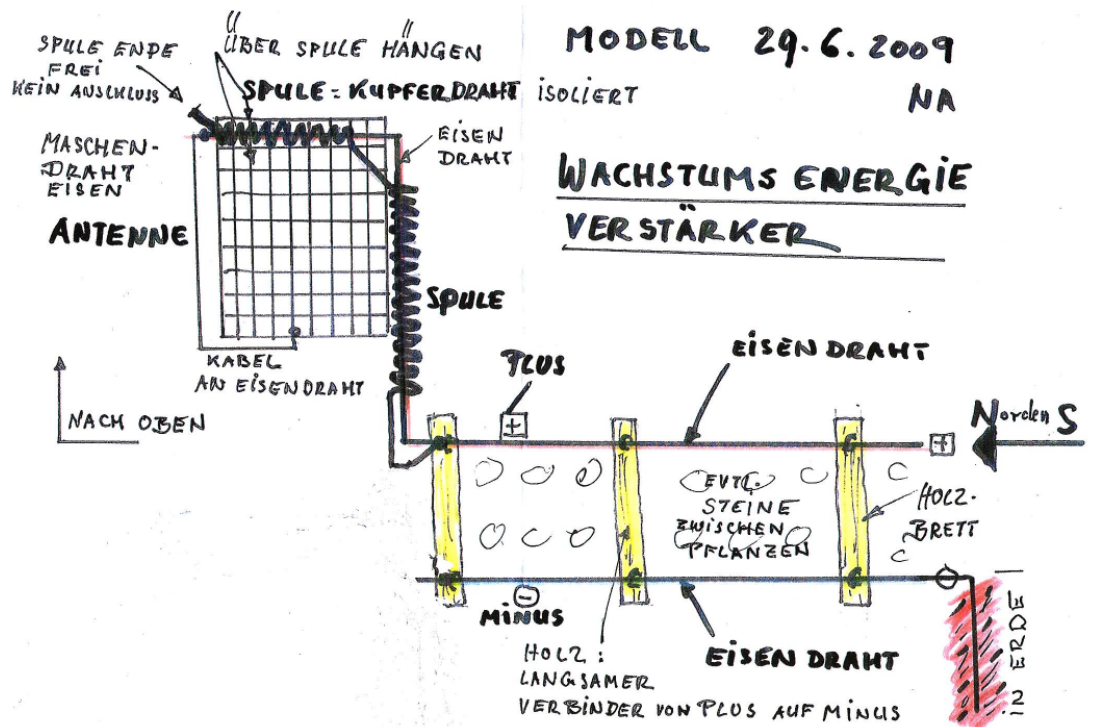
Nur wenn die Drähte zu einer Endlosschleife geschlossen werden, kann ein galvanischer Strom fließen. Da Eisen einen spezifischen Widerstand von 0,1 Ohm pro mm² und Meter Lauflänge hat, ergibt sich z.B. bei einer Schlaufe von 2 Metern Gesamtlänge und einer Drahtdicke von 2 mm² ein wirksamer Widerstand von $2 * 0,1 \text{ Ohm} / (2 * 2) = 0,05 \text{ Ohm}$. Bei einer angelegten Spannung von 0,4 Volt würde damit in dem Draht ein Strom von 8 Ampere fließen oder eine Leistung von 3,2 Watt umgesetzt werden. Man kann davon ausgehen, dass die Ströme, die sich bei den historischen Versuchen von Winter aufgrund natürlicher Potenzialunterschiede ergeben haben, wesentlich geringer waren. Welche Stromstärken und welche Magnetfeldstärken für die jeweiligen Pflanzen optimal sind, müsste experimentell erforscht werden.

In einer weiteren Modellanordnung vom 29.6.2009 beschreibt Herbert Nagel ein System mit schwellenartigen Holzbrettern, an denen seitlich ein Eisendraht wie bei einer Schie-

nenbahn angebracht ist. Die Ausrichtung erfolgt in nordsüdlicher Richtung. Das Ende des einen Eisendrahtes ist massiv geerdet, während das andere Ende nicht angeschlossen wird. Der zweite Eisendraht wird an eine flächenförmige Antenne aus Maschendraht gelegt, und parallel dazu werden Spulen aus isoliertem Kupferdraht angeschlossen, die um die eine Zuleitung gewickelt sind. Offensichtlich sollen die antennenartigen Vorrichtungen elektrische Potenziale aus dem luftelektrischen Feld auffangen. Auch bei dieser Anordnung kommt es zunächst zu keinem Stromfluss, solange die im Boden verlegten Eisendrähte nicht zu einer geschlossenen Drahtschleife verbunden werden.

Beschleunigung von Samenkeimung und -wachstum mit Magnetfeldern

Wie bei der Behandlung mit elektrischen Feldern haben Versuche gezeigt, dass auch statische Magnetfelder einen günstigen Einfluss auf das Samenwachstum von Pflanzen haben können. Prinzipiell ist schon länger bekannt, dass Magnetfelder die physiologischen und biochemischen Prozesse in Samen beschleunigen und zu besserem Wachstum von Feldfrüchten führen können. In einem Aufsatz des Fachinformationsdienstes zur Bedeutung elektromagnetischer Felder für Umwelt und Gesundheit wird berichtet, dass mit standardisierter Magnetfeldbehand-

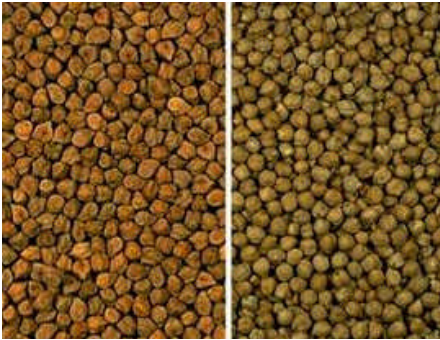


Erweiterter Aufbau eines Wachstumsverstärkers mit Eisendrähten im Boden und angeschlossenen maschen- bzw. spulenartigen Antennen zur Ableitung von Luftelektrizität (Skizze von H. Nagel vom 29.6.2009).

In einer weiteren Ausführung empfiehlt H. Nagel, zusätzliche geerdete Drähte bzw. Drähte mit Verbindung zur Antenne zu der Grundanordnung in der Wiese auszulegen, um die Reichweite der Wirkungen zu vergrößern, d.h. um mehrere Quadratmeter Garten- oder Ackerfläche abzudecken. Dabei werden vier parallele Drähte auf jeder Seite der Plus- und der Minusleitung angebracht.

lung bei vielen Feldfrüchten Ertragssteigerungen erzielt werden konnten. Positive Ergebnisse liegen vor bei Zwiebeln, Reis, Weizen, Erbsen, Bohnen, Mais und Eichen.

Im Jahr 2008 wurden in der Zeitschrift „Bioelectromagnetics“ Experimente mit Kichererbsen publiziert, die von den indischen Forschern Vashisth und Nagarajan durchgeführt worden waren¹⁵. Kichererbsen haben



Samen von Kichererbsen.

grosse Bedeutung für die Dritte Welt, weil sie sehr gut in Trockengebieten gedeihen können.

Die zunächst trockenen Samen wurden in 4 Gruppen eingeteilt. Diese wurden 1 bis 4 Stunden lang Magnetfeldstärken von 50, 150 und 250 Milli-Tesla ausgesetzt. Zum Vergleich: das stets vorhandene Erdmagnetfeld hat in Europa einen Wert von etwa 50 Mikrottesla, ist also um 1/1000 bis 1/5000 kleiner.

Bei den Experimenten zeigte sich, dass die Wirkung der Felder nichtlinear waren. So gab es z.B. bei einigen Pflanzensamen, die einem Magnetfeld von 150 mT und 3 Stunden Einwirkungsdauer ausgesetzt waren, z.T. bei einigen Parametern ein stark vermindertes Wachstum.

Weitere Untersuchungen zeigten, dass die Magnetfelder offenbar eine Wirkung auf die Durchlässigkeit der Membran und der Samenschale hatten. Generell wurde beobachtet, dass die mit Magnetfeldern behandelten Samen im Durchschnitt 2-3 Tage früher keimten, d.h. 8-26% schneller als die Kontrollsamensamen. Die Keimungsrate war um 5-11% erhöht. Die Sprosslänge war zwischen 12 und 34% grösser und die Wurzeln zwischen 58% und 90% länger als bei der unbehandelten Kontrollgruppe. Die Gesamtlänge der Pflanzen hatte sich um 38-57% erhöht. Auch das Trockengewicht der exponierten Pflanzen zeigte deutliche Unterschiede. Es betrug zwischen 25 und 45% mehr als bei den Kontrollpflanzen.

Nachdem hier offenbar nichtlineare Effekte wirksam sind, liegt die Vermutung nahe, dass bestimmte Resonanzphänomene vorliegen. Offenbar wird im Resonanzzustand die innere Energie der Samen erhöht, sofern die Höhe der Magnetfeldstärke und die Dauer der Einwirkung optimal ist.

Wie das genau funktioniert und welches die optimalen Bedingungen sind, müsste in breit angelegten Versuchen für verschiedene Pflanzensamen genauer erforscht werden¹⁶.

Dass hier möglicherweise Magnetfeldeffekte auf die Rotation des Plasmas in den Zellen vorliegen, hatte schon im Jahr 1930 das Botanische Laboratorium der Universität zu Tomsk in einer kurzen Mitteilung in der Zeitschrift *Planta* veröffentlicht¹⁷. Danach sind folgende Beobachtungen gemacht worden:

1. Das Feld wirkt auf die zirkulierenden Ströme in der Zelle dadurch, dass es diese nach der Regel von Ampère verschiebt.
2. Das Feld wirkt auf die Geschwindigkeiten der biochemischen Oxydationsreaktionen.
3. Das Feld beeinflusst Verschiebungen magnetischer Massen, welche in der Zelle aufgespeichert sind.

Der Autor der Mitteilung schreibt, dass er seit 1926 mehrere Versuche über den Einfluss des konstanten magnetischen Kraftfeldes auf das Wachstum des Primärblattes des Weizens bei senkrechter Orientierung der Kraftlinien zur Hauptachse des wachsenden Organs gemacht habe. 1929 hatte er auch Beobachtungen im Botanischen Institut Leipzig über das Wachstum von Koleoptilen des Hafers bei paralleler Orientierung der Kraftlinien durchgeführt. Wie in dieser so auch in jener Serie der Versuche dienten die Schlussfolgerungen aus seiner Arbeit¹⁸ über die Rotation des Plasmas im magnetischen Felde als Grundlage zur Deutung der erhaltenen Effekte.

Der Verfasser bedauert in seinem Kommentar, dass ähnliche Versuche in der Literatur nicht bekannt seien. Offensichtlich wurden bis zum heutigen Tag, also 80 Jahre später, immer noch keine umfassenden Studien an den Universitäten der Welt zur Gesamtheit der Wirkungen statischer elektrischer und magnetischer Felder auf das Pflanzenwachstum durchgeführt. Dies mag zum Teil auch daran liegen, dass Pflanzenphysiologie eine Domäne der Biologen und Biochemiker ist und vor allem von der Chemieindustrie beherrscht bzw. gesponsert wird. Sollten sich über optimierte elektrische

oder magnetische Felder vergleichbare oder gar bessere Ergebnisse erzielen lassen, als sie durch chemische Zusatzstoffe erreicht werden können, liegt das verständlicherweise nicht unbedingt im Interesse der Düngemittel- und Gentech-Grosskonzerne. Hier bräuchte es daher unabhängige Sponsoren, die grosszügig und mutig breit angelegte Forschungsprogramme auf diesem Gebiet fördern und – bei positiven Ergebnissen – auch deren industrielle Umsetzung gezielt vorantreiben.

Literatur:

- 1 Bürgin, Luc: *Der Urzeitcode*, Herbig-Verlag, 2007.
- 2 Plato (Pseudonym): *Der Orga-Urkult*, Verlag Wahrheit und Rechte, 1935, Kopie des Buches unter: <http://ia350626.us.archive.org/1/items/DerOrga-urkult-DreifacheGesundeErnteAufAllenBoedenOhneJedeDuengung/PlatonDerOrga-urkult-DreifacheGesundeErnteAufAllenBoedenOhneJedeDuengungUndFachpflege193576S.Scan.pdf>
- 3 http://www.greenpeace.de/themen/gentechnik/konzerne/artikel/monsantos_machtstrategien_unternehmensaufkaeu_ein_report/
- 4 <http://www.schattenblick.de/infopool/politik/nahrung/perge417.html>
- 5 Engdahl, William F.: *Saat der Zerstörung. Die dunkle Seite der Gen-Manipulation*, Kopp-Verlag 2009.
- 6 <http://info.kopp-verlag.de/news/us-aerzteverband-fordert-ein-sofortiges-moratorium-fuer-gen-nahrungsmittel.html>
- 7 Bürgin, Luc: „Urzeit-Code“. Freilandtests in Bayern beweisen Bio-Effekt!, in „mysteries“, Ausgabe 1, 2009, S. 25.
- 8 <http://www.mysteries-magazin.com/index.php?op=news&func=news&id=5245&PHPSESSID=b41f6c49aa5d10daf1346c483fdaec2e>
- 9 http://lse.f2.htw-berlin.de/fileadmin/lse/daten/Studentische_Projekte/SS2008/sos_e08_Auswirkungen%20elektr.pdf
- 10 Plato: *Der Orga-Urkult*, Verlag Wahrheit und Recht, 1935.
- 11 N.N. „Der Erd-Magneto-Verfahren – statt Gentechnik und Mineraldüngung, in „Magazin2000plus“, Nr. 256 S. 12ff.
- 12 Thietz, Hans-Peter: *Das Erd-Magneto-Verfahren*, Teil 1, Synesis-Magazin, Nr. 5, 2008, S. 65-68, s.a. <http://www.efodon.de/html/archiv/sonstiges/thietz/8965-thietz-orga1.pdf>
- 13 Thietz, Hans-Peter: *Das Erd-Magneto-Verfahren*, Teil 2, Synesis-Magazin, Nr. 6, 2008, S. 39-41, s.a. <http://www.efodon.de/html/archiv/sonstiges/thietz/9039-thietz-orga-2.pdf>
- 14 http://www.forum-bioenergetik.info/forum/board_entry.php?id=276 Orgafeld-Vorschlag
- 15 <http://www3.interscience.wiley.com/journal/119635808/abstract>
- 16 http://www.strahlentelex.de/Stx_08_524_E01.pdf
- 17 <http://www.springerlink.com/content/ljx503u8j2m48617/>
- 18 Sawosten, P.W., *Magnetwachstumsreaktionen bei Pflanzen*, in „Planta“, Jg.11, 683-726 (1930).